

**Achtung! Es gilt das gesprochene Wort.**

Predigt  
zu Johannes 3,16

Präses Manfred Rekowski

Gottesdienst zum Reformationsjahr „17 vor 17“  
am Sonntag, 2. Juli 2017, 11 Uhr, Evangelische Kirchengemeinde  
Essenberg-Hochheide, Kirchstraße 107, 47198 Duisburg

Liebe Gemeinde in Essenberg-Hochheide,

ich kannte ja: „Es ist 5 vor 12“ oder „gleich schlägt`s 13“ oder „Null-acht-fünfzehn“ oder „Pi mal Daumen“, aber „17 vor 17“: Das kannte ich noch nicht. „17 vor 17“: So nennen Sie Ihre Feierlichkeiten in diesen Tagen.

17 Wochen vor dem Reformationstag 2017. Das sind diese beiden ersten Sonntage im Juli, an denen Sie Ihr Reformationsgedenken begehen, heute hier mit diesem Gottesdienst, heute in einer Woche am Sonntag, 9.7.2017, im Dietrich-Bonhoeffer-Haus Homberg.

Alle Kirchen im Stadtteil Homberg werden durch ein Band mit 17 Maschen miteinander verbunden werden. Dafür wurde bereits kräftig gestrickt. Anschließend gibt es ein Fest am Grill. Das also nächste Woche, heute hier ein „Reformationsgottesdienst in Essenberg-Hochheide“.

Als Predigttext habe ich einen bekannten Bibelvers aus Johannes 3,16 herausgesucht, der für mich auch Wesentliches zur Reformation beinhaltet, die im Jahr 1517 mit den Thesen Martin Luthers einen entscheidenden Anfang nahm:

*„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“*

## I. „... die Welt geliebt ...“

Martin Luther hat einen realistischen Blick für die Situation des Menschen, der Kirche und der Welt. Und er verfügt über eine klare und deutliche Sprache. Das, was er manchmal formuliert, klingt überhaupt nicht nach Kirchendiplomatie, ist nicht aus- und abgewogen, aber es gelingt ihm, sich auf diese Weise verständlich zu machen und sich Gehör zu verschaffen. So hat er 1532 in einer Predigt über Johannes 3,16 folgendes formuliert:

„Dass Gott sein soll und soll die Welt lieb haben und ihr etwas Gutes gönnen, das ist über alle unsere Vernunft, Sinn, Verstand und Kunst. Ich wünschte der Welt das höllische Feuer, und sonderlich täte ich das, wenn ich Gott wäre, der die Welt inwendig und auswendig kennt und weiß, was Welt ist. Das täte ich. Aber was tut Gott? Anstatt seines Zorns, den die Welt wohl verdient hat, hat er die Welt lieb. Und dabei ist sie doch das hassenswerteste und am allerwenigsten liebenswerte Objekt. Ein Stall voll böser, schändlicher Leute, die alle Kreaturen Gottes auf das schändlichste missbrauchen, Gott lästern und ihm alle Plage anlegen. Dieselben schändlichen Leute hat Gott lieb.“

Luther macht auch an dieser Stelle eine biblische Einsicht stark: Gott ist in seiner Liebe zu den Menschen nicht wählerisch, er stellt keine Vorbedingungen, er nimmt die Menschen unabhängig von ihren Leistungen und Fehlleistungen an. Oder ganz schlicht: Er liebt die Menschen und die Welt. Reformatorische Einsicht pur.

Oder, wie auf der Landessynode 2017 in Kernaussagen formuliert: „Jesus Christus ... Gott will bei mir wohnen. Gnade ... kommt mir entgegen. Glaube ... tut mir gut. Die Bibel ... sagt mir was.“

Das Wort Gottes setzt in Bewegung, verändert Menschen, Kirche und Welt. Wer sich auf das Wort Gottes einlässt, der hört Worte, die er sich nicht selber sagen kann. Unser Blick für die Weltlage führt auch heute nicht zu einem kollektiven Aufjauchzen: „Alles gut!“ Nein, für manche Menschen, für zu viele Menschen ist diese Welt Hölle auf Erden: Da sind 65 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht<sup>1</sup>. Da werden Menschen entführt und mit Gewalt zu einem Leben gezwungen, das ihnen die Würde nimmt und sie um ihr Leben bringt. Da toben Terrorgruppen durch den Irak, versuchen, einen Gottesstaat zu schaffen, der, wenn dies nur irgendetwas mit Religion und Glaube zu tun hätte, uns wohl alle hier in dieser Kirche schlagartig zu Atheisten machen würde. Da werden koptische Christinnen und Christen in Ägypten fast schon regelmäßig Opfer von Mordanschlägen.

Das Wort Gottes schärft uns den Blick für unser eigenes Leben, unsere Mitmenschen und für diese Welt. Und es verschafft uns einen Perspektivwechsel: Diese Welt – so wie sie ist – ist von ihm geliebt. Gott will nicht, dass sie zugrunde geht, er will nicht, dass Menschen verloren gehen, ums Leben gebracht werden. Und der, der das Leben liebt, das Lebendige fördert und ein Zusammenleben will, bei dem niemand zu kurz kommt, wirbt um unser Vertrauen. Ihm zu vertrauen, seine Wege zu gehen, führt uns zu den Menschen, die uns brauchen, und führt uns so zu Gott. Seine Wege sind Wege zu einem Leben in Fülle, zu einem „ewigen Leben“. Oder wie es im Originalton des Johannesevangeliums heißt:

---

<sup>1</sup> <http://www.zeit.de/gesellschaft/2016-06/fluechtlingskrise-un-statistik-65-millionen>

Seite 3

*„Denn also hat Gott die Welt geliebt,  
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.“*

## **II. Gelebte Reformation - die Barmer Theologische Erklärung (BTE)**

Immer wieder haben Christinnen und Christen sich in der Geschichte der Kirchen etwas sagen lassen von Gott. Sie haben dabei entdeckt: Sein Wort ist – auch oft durch die Jahrhunderte hindurch – eine orientierende Zeitansage.

So war es auch 1934 in Wuppertal. Christinnen und Christen aus ganz Deutschland kamen zusammen, um „Nein“ zu sagen zu den totalitären Ansprüchen des Nazi-Regimes. Es wurde die Barmer Theologische Erklärung verfasst.

Vor meinem Büro im Landeskirchenamt steht ein kleines Denkmal (eine Bronzestatue), das (die) an die Barmer Theologische Erklärung erinnert. Dargestellt ist eine Menschenmenge. Die große Mehrheit der Menschen, die Masse, hat den rechten Arm zum Hitlergruß erhoben. Der Mainstream dominiert. Am Rande, abgewandt von der Masse, steht eine kleine Gruppe von Menschen, die die Bibel liest und so Orientierung findet. Sie sind wenige, und sie sagen Nein - die andern sind viele, und sie sagen Ja. Christinnen und Christen lassen sich immer wieder konfessionsübergreifend ermutigen, stellen infrage, was ist. Denn das Wort Gottes führt uns vor Augen, dass die bestehenden Verhältnisse nicht alternativlos sind. Gott will, so heißt es in biblischer Sprache, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens.

In der 2. These der BTE wird vom „Zuspruch und Anspruch“ gesprochen: vom Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden und von Gottes kräftigem Anspruch auf unser ganzes Leben. Christen bekennen sich zu Christus, dem einen Wort Gottes. In keinem Lebensbereich – Familie, Beruf, Erziehung, zwischenmenschliches Zusammenleben, Politik usw. – sollen Eigengesetzlichkeiten gelten (BTE II). Denn Christus ist „Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben“ (BTE II). Glaube hat Bodenhaftung und Lebensbezug oder er ist frömmelnde Spinnerei. Das gilt auch für die Bereiche Weltverantwortung und Politik.

Deswegen widersprechen wir entschieden allen, die der Kirche empfehlen: „Haltet euch raus aus der Politik! Konzentriert euch auf die Predigt und die Diakonie - und gut ist.“ Weil Gott die Welt liebt, darum ist kein Bereich des Lebens Gott-los oder frei von seinem kräftigen Anspruch auf und für das Leben.

### III. Reformation und Politik

Ich möchte die 5. These der BTE aufgreifen. Sie ist eine Richtungsanzeige für die Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche, für den Bereich der Politik. Sie macht klar: „Wer glaubt, übernimmt Verantwortung.“<sup>2</sup>

#### **1. „Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“**

Dem Staat an und für sich wird hier keine besondere Würde zugeschrieben. Der Staat an und für sich ist nicht „von Gottes Gnaden“. Aber der Staat hat „nach göttlicher Anordnung“ eine wichtige Funktion: Er hat „für Recht und Frieden zu sorgen“ – notfalls unter Androhung und Ausübung von Gewalt; das Gewaltmonopol des Staates wird nicht bestritten, aber eingeordnet. Daran ist der Staat zu messen. Das ist die ihm „in der noch nicht erlösten Welt“ zugewiesene Aufgabe. Wir alle wissen: „In der noch nicht erlösten Welt“, „in der auch die Kirche steht“, herrschen keine paradiesischen, keine idealtypischen Zustände. Deswegen wird nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens regiert; d.h. mit Kompromissen, mit Fehlern und Irrtümern, ohne dass Politik dadurch automatisch als schmutziges Geschäft diffamiert werden könnte. Die BTE ist da sehr nüchtern und realistisch.

#### **2. „Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an.“**

Für einen auf diese Weise „Chaos-minimierend“ wirkenden Staat, dessen Ziele Recht und Frieden sind, bringt die Kirche Gott(!) „Dank und Ehrfurcht“ entgegen.

#### **3. „Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten.“**

Auch der Kirche werden Grenzen gesetzt. Sie übernimmt nicht das (weltliche) Regiment. Einen Gottesstaat anzustreben, ist unvorstellbar. Wo immer er versucht würde, es entstünde am Ende über kurz oder lang meist nichts anderes als „Hölle auf Erden“. Das scheint mir übrigens eine religionsübergreifende Erfahrung zu sein. Die Kirche dominiert nicht! Sondern sie bringt sich gerade auch in einem weltanschaulich neutralen Staat und in einer pluralen Gesellschaft erinnernd in den öffentlichen Diskurs ein: Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit. Gottes Reich ist der Gegenentwurf zu den bestehenden Verhältnissen. Gottes Gebote sind ein Angebot, damit Leben und Zusammenleben gelingen kann. Die Kirchen versuchen, sich verständlich zu machen mit ihren Anliegen in einer pluralen Gesellschaft und werben um das Einverständnis auch bei denen, die unsere religiösen Grundüberzeugungen nicht teilen. Und Gerechtigkeit – sie ist ebenso unteilbar wie

---

<sup>2</sup> So lautete das Motto einer Veranstaltung anlässlich des Stationenwegs der Reformation in Wuppertal-Barmen (<http://www.ekir.de/www/service/stationenweg-28001.php>).

Recht und Frieden – ist der Stoff, aus dem eine menschliche Gesellschaft entsteht. Die Regierenden tragen Verantwortung. Aber auch die Regierten sind (auch nach dem Wahltag) nicht verantwortungslos, nicht ohne Verantwortung.

#### **4. „Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.“**

Die Kirche vertraut der Kraft des Wortes. Sie vertraut der Kraft des Wort Gottes mehr als allen vermeintlichen Sicherheiten. Daraus entsteht auch eine Freiheit, Sicherheiten loszulassen. Am Ende der BTE steht ein Satz, der reformatorischer kaum sein könnte: Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Der Zuspruch und der Anspruch bleiben (BTE II).

#### **IV. „Bleibt der Erde treu!“<sup>3</sup>**

„Also hat Gott die Welt geliebt ...“ Nicht die Mächtigen, sondern die zur Welt gehörenden Menschen liebt Gott. Er hat ein Herz für diejenigen, die nicht in der ersten Reihe sitzen. Er hat ein Herz für die Opfer, für die am Leben leidenden und zerbrechenden Menschen. Er hat ein Herz für die Fremden. Er hat die im Blick, die übersehen werden.

„Also hat Gott die Welt geliebt ...“ Damit sagt der lebendige/gegenwärtige Christus uns: „Bleibt der Erde treu! Bleibt dieser Welt verbunden! Gebt niemanden auf! Macht euch auf zu den Menschen.“

Wer seine Worte hört, kann sich nicht mehr an die üblichen Spielregeln halten, bei denen sortiert, bewertet und abgeschoben wird. Derjenige, der die Welt liebt, ist auch Platzanweiser für seine Kirche in den unterschiedlichen Konfessionen. Keine Frage: Unser Platz ist bei den Menschen.

Die Reformation ist kein Museumsstück, 500 Jahre alt. Sie ist Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe, hier in Essenberg-Hochheide, in Moers und Duisburg, in der rheinischen Kirche und in ökumenischer Gemeinschaft hier vor Ort und weltweit.

Amen.

ooooOoooo

---

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm Nietzsche: Also sprach Zarathustra